

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

vom Neubau «gleichsam erdrückt» werde, kann das Verwaltungsgericht nicht dulden. Merke: Erstens, wo das Ortsbild schon verpfuscht ist, darf man ruhig weiterpfuschen, und zweitens, das Eigentum ist gewährleistet.

4 Nicole Kind lehrt

Die Leitung des Studienbereichs Industrial Design (SBD) der Hochschule für Gestaltung in Zürich hat sich um eine vierte Person und eine zweite Frau erweitert. Nicole Kind, als Designerin mit internationaler Erfahrung, ist fortan für die Grundausbildung im SBD verantwortlich. Sie ist in einem Berufungsverfahren aus 40 Kandidatinnen und Kandidaten ausgewählt worden.

5 Tibits Wegwerfgeschirr

Das vegetarische Fastfood-Lokal Tibits in Zürich hat ein eigenes Wegwerfgeschirr entwickeln lassen. Die dreieckförmigen halbgrossen und die ovalen grossen Schalen sind stapelbar und haben einen Klarsichtdeckel aus Polyethylen. Dank der Randausbildung lassen sich die Boxen rutschfest aufeinander türmen. Die Idee der stapelbaren Lunchboxen hat ihren Ursprung in den frühen Sechzigerjahren an der Hochschule für Gestaltung in Ulm, als Hans Roericht das Service-System der Luftwaffe entwarf.

Ein Irrtum

In HP 12/01 hat GA das Textilkapitel im Buch «Designlandschaft Schweiz» über den grünen Klee gelobt und es Lotte Schilder zugeschrieben. Das ist nur halb richtig, denn ebenso beteiligt an den Erkenntnissen und deren Darlegung – und also auch am Lob – ist Norbert Wild, der neue, interimistische Leiter der Designsammlung des Museums für Gestaltung in Zürich.

René Gagès im «Pompidou»

Wer in Lyon war, kennt das Centre d'échanges de Perrache: Ein Riesenbauwerk auf der Halbinsel zwischen Rhone und Saône, das auf mehreren Ebenen Bahn, Métro, Buslinien, Autobahn und seit kurzem auch das Tram

miteinander verknüpft. Die Megastruktur aus rotem Beton, blauem Stahl, Spiegelglas und orangem Kunststoff erstellte René Gagès zwischen 1972 und 1976. Ende 2001 hat das Centre Georges Pompidou in Paris das Archiv des achtzigjährigen Lyoner Architekten übernommen. Nach Tony Garnier ist René Gagès der zweite Architekt aus der Rhonestadt, der im Centre Pompidou vertreten sein wird. Das Prunkstück der Sammlung ist das Modell des Centre d'échanges de Perrache.

Solaranlagen europaweit

Die Metallbaufirma Ernst Schweizer aus Hedingen will ihre Solarkompaktanlagen europaweit verkaufen. Dafür kooperiert sie mit der deutschen Firma Max Weishaupt. Diese wird die Anlagen von Ernst Schweizer im Ausland unter eigenem Namen vertreiben; in der Schweiz vertreibt die Hedinger Firma ihre Produkte weiterhin unter ihrem Namen. Weishaupt hat sich mit Brennern und Heizkesseln einen Namen gemacht und führt in der Schweiz ein Werk für Kompaktheizzentralen in Sennwald (SG). Dank der Kooperation kann die Kundschaft Systeme für Heizung und Sonnenenergienutzung aus einer Hand beziehen.

Öffentliche Bauten in Zug

Das Baudepartement der Stadt Zug will zeigen, was es macht. In einer Dokumentationsreihe stellt es neuere öffentliche Bauten der Stadt vor. Bis jetzt sind vier Blätter erschienen: Sporthalle Herti, Turnhalle/Kindergarten Oberwil, Garderobengebäude Herti Nord und Strandbad am Chamer Fussweg. Weitere Dokumentationen sind in Vorbereitung. Die ersten vier Broschüren sind für 15 Franken in einer Sammelmappe erhältlich, die weiteren kosten zwischen 3 und 10 Franken. Info: Baudepartement Stadt Zug, 041/728 21 68, www.stadtzug.ch.

Medien auf Brache

Hinter Zürichs Schlachthof entsteht auf der Brache, die die Druckerei des Tages-Anzeigers zurückgelassen hat, ein

Die Aktiengesellschaft lebt

Seit November 1988

gibt es Hochparterre bereits. Seit September 1991 als redaktions-eigene Firma. Damals, als die Macher das Heft selber übernahmen, sagten die Kenner des Heftmachens zu uns: Mutig, aber das dauert höchstens ein Jahr. Anders herum: Nach den Regeln des Pressemarktes kann es Hochparterre gar nicht geben.

Der Stadtwanderer erspart der geneigten Leserin und dem geschätzten Leser die Gründe, warum es uns, elf Jahre später, doch noch gibt. Die Heldengeschichten langweilen. Er beschränkt sich darauf, den jetzigen Gesundheitszustand der Firma Hochparterre AG darzustellen, anders herum: Es jahresberichtet sehr.

Das Jahr 2001 hatte zwei Grossereignisse: Hochparterre wurde erstmals in den Geistesadel aufgenommen. Die Wölflin-Medaille der Stadt Zürich ist die Erhebung in den Ritterstand der Kulturtäter. Zweitens kaufte Hochparterre die Zeitschrift Aktuelle Wettbewerbs Scene. Sie ergänzt die Berichterstattung über das Wettbewerbsgeschehen durch solide Sachinformationen. Dem wäre noch anzufügen, dass die Hochparterre-Abonnenten im Jahr 2001 neun Sonderhefte erhalten haben. Sie zahlen für zehn und bekommen neunzehn. Die Gretchenfrage aber bleibt: Wie habt ihrs mit dem Geld? Mit rund zwölf Stellen erarbeitet die Hochparterre AG gegen 2,5 Millionen Umsatz. Die Firma machte einen Reingewinn von rund 90 000 Franken. Die Firma Hochparterre ist kerngesund, hat sie doch unterdessen ein sattes Vermögen angehäuft. Hochparterre hat null Franken Schulden und erst noch Geld auf der Bank. Selbstausbeutung, wird da der Buchhalter vermuten. Falsch geraten. Unterdessen zahlt Hochparterre Löhne, die sich beim Rundblick in der Verlagslandschaft nicht länger schämen müssen.

Und die Zukunft der Firma? Sie will klein und schmuck bleiben, lebendig und aktionsfähig. Sie will sich auch reformieren an Haupt und Gliedern. Wie, das wurde im letzten Oktober in einem zweitägigen Werkstattgespräch am Waldrand besprochen. Sichtbar wird ein Teil der Ergebnisse im Juni, wenn das erste Heft mit dem umgebauten Layout erscheint. Auch die Aktuelle Wettbewerbs Scene wird umgebaut und wird künftig «Hochparterre Wettbewerbe» heissen.

Wer von Anfang an dabei war, reibt sich verwundert die Augen und blickt auf eine unmögliche Geschichte zurück, die es trotzdem gibt. Sieht aber auch, dass unterdessen die Firma Hochparterre AG gewöhnlich geworden ist. Aus einer Verschwörerbande wurde eine Arbeitsgemeinschaft. Nur eines noch unterscheidet Hochparterre von allen «Irgendwers»: Die Kasse ist aus Glas. Alle, die hier arbeiten, haben Zugang zu allen Zahlen des Betriebs. Wissen also, woher das Geld kommt und wohin es fliesst. Wissen, welche Projekte wieviel einbrachten und wo Verluste entstanden. Dass bekannt ist, wer wieviel verdient, ist selbstverständlich. Die, die mehr verdienen, bekommen gleichviel wie die, die weniger verdienen. Vielleicht ist diese Finanztransparenz der Hauptgrund, dass es die Hochparterre AG überhaupt noch gibt, sagt sich der Stadtwanderer, der auch noch Präsident des Verwaltungsrates ist.

